DIE GRENZ-ZEITUNG

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE STOLP, SCHLAWE, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DER DAF. SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943 | Montag, 12. April | Nr. 101

Treffen Führer-Duce vom 7. bis 10. April

Völlige Übereinstimmung

Totaler Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäischen-afrikanischen Raum von Westen und Osten droht - Gemeinsame Ziele

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April.

Der Führer und der Duce hatten vom 7. bis 10. April 1943 eine Zusammenkunft.

Der Duce war begleitet von dem Chef des italienischen Generalstabes, Armeegeneral Ambrosio, dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Bastianini, sowie von Beamten des italienischen Außenministeriums und Offizieren des italienischen Oberkommandos.

Mit dem Führer waren zu der Zusammenkunft erschienen: der Reichsmarschall Hermann Göring, der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und der Chef des Generalstabes des Heeres, General Zeitzler. — Der deutsche Botschafter in Rom, v. Mackensen, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, nahmen gleichfalls an der Zusammenkunft teil.

In den umfassenden Besprechungen wurden sowohl die allgemeine politische Lage als auch alle Fragen der gemeinsamen Kriegführung behandelt. Über die auf allen Gebieten zu treffenden Maßnahmen wurde völlige Übereinstimmung erzielt.

Der Führer und der Duce gaben ihrer und ihrer Völker harten Entschlossenheit erneut Ausdruck, den Krieg durch den totalen Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäischen - afrikanischen Raum von Westen und Osten droht, zu führen.

Die gemeinsamen Ziele, die die Achsenmächte zur Verteidigung der europäischen Zivilisation und für die Rechte der Nationen auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit verfolgen, wurden aufs neue bekräftigt.

Der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Nationen soll Europa einen Frieden sichern, der die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen gewährleistet und eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt herbeiführt.

Die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce und die Unterredungen ihrer Mitarbeiter verliefen im Geiste großer Herzlichkeit.

Siehe auf Seite 2: „Bis zur Vernichtung!"

Frontverbesserung nordwestlich Isjum

Stützpunkt nach hartnäckigem Kampf genommen — Die Luftwaffe zerschlägt Bereitstellungen und Nachschub der Sowjets am Kuban — Bomben auf einen Güterzug

Berlin, 12. April.

Zur Verbesserung unserer Stellungen nordwestlich Isjum traten Grenadiere einer Infanterie-Division am Sonnabend zu umfassendem Angriff gegen eine Ortschaft an, die von den Bolschewisten zu einem starken Stützpunkt ausgebaut worden war, von wo aus sie immer wieder die Front beunruhigten. Es entspannen sich nach Überwinden zahlreicher Minensperren und ausgedehnter Drahthindernisse hartnäckige Kämpfe mit den sich zäh verteidigenden Sowjets.

Vom Nordufer des Donez aus versuchte der Feind durch das Feuer mehrerer Salvengeschütze und aus dort eingebauten Panzern den Angriff zum Scheitern zu bringen. Während die Grenadiere den Ostteil schnell besetzen konnten, mußte im Westteil der Ortschaft um jedes Haus erbittert gerungen werden. Die tapfer vorgehenden Grenadiere zerbrachen jedoch den Widerstand des Feindes und schlossen das Unternehmen erfolgreich ab.

Im Kubanbrückenkopf wurden mehrere feindliche Vorstöße gegen die Stellungen bei Noworossijsk und im östlichen Abschnitt von unseren Truppen mit empfindlichen Verlusten für die Sowjets abgeschlagen.

Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe des Heeres durch den Einsatz zahlreicher Verbände. Sturzkampfflugzeuge zerschlugen feindliche Bereitstellungen, ehe die Bolschewisten ihre Angriffspläne in die Tat umsetzen konnten. Schnelle Kampfflugzeuge belegten wichtige Nachschubstraßen mit Bomben und fügten dem Feind schwere Verluste zu. Deutsche Jäger kämpften gemeinsam mit Kameraden rumänischer, slowakischer und kroatischer Staffeln den Luftraum für die angreifenden deutschen Kampfflugzeuge frei. Rumänische Kampfflieger stießen überraschend gegen einen sowjetischen Flugplatz vor und warfen ihre Bomben mitten in die abgestellten Flugzeuge. Sie vernichteten fünf Flugzeuge, während etwa 20 weitere schwer beschädigt wurden.

In der Nacht zum Sonntag griffen mehrere Kampfverbände wichtige Nachschubstrecken der Bolschewisten an und erzielten in einem Munitionszug Volltreffer. In der Nähe einiger Bahnhöfe abgestellte Güterzüge wurden durch die Bomben vernichtet oder beschädigt. Ein fahrender Transportzug erhielt so schwere Treffer, daß er liegen blieb und die Strecke blockierte.

Norwegische Emigranten klagen aus London

„Wir haben nichts bekommen und alles bezahlt!" — Landesflüchtiger Reichstagspräsident beschwert sich bitter über mangelnden Respekt seitens der Alliierten

Stockholm, 12. April.

Die in London sitzenden Schattenregierungen haben das Gefühl, nicht ihren „Verdiensten" entsprechend behandelt zu werden. Der ehemalige norwegische Reichstagspräsident Hambro beschwert sich bitter über mangelnden Respekt und hält den Verbündeten vor, was sie den Emigranten alles zu verdanken hätten.

Unter anderem sagte Hambro: „Es ist mitunter äußerst schwer für einen Norweger zu verstehen, in welcher Weise britische und amerikanische Schriftsteller über die landesflüchtigen Regierungen sprechen. Unser Land hat bisher nichts bekommen — aber zu vielem beigetragen. Unsere Regierung hat alles bezahlt, was sie brauchte. Wir haben für die Anlegung jedes Flugplatzes oder Flugzeugträgers in Großbritannien bezahlen müssen, von dem aus unsere Flugzeuge Großbritannien schützen. Unsere Kriegsschiffe bezahlen Hafenabgaben, wenn sie in die Docks alliierter Häfen gehen, nachdem sie im Geleitdienst draußen waren oder U-Boote versenkt haben.

Wir beklagen uns nicht, aber wir glauben uns berechtigt, für uns selbst sprechen zu können und wir widersetzen uns, wenn irgend jemand versucht, uns bei den Friedensdiskussionen oder Nachkriegsplänen außer Rechnung zu lassen.

Bisweilen spricht man von den landesflüchtigen Regierungen — die durch ihre Wirksamkeit Großbritannien in einem schweren Augenblick retteten und es den Vereinigten Staaten ermöglichten, daß sie mobilisieren konnten, ehe es zu spät wurde — als wenn sie eine Bürde seien. Man vergißt, daß ohne sie keine vereinigten Nationen existieren würden.

Hunderte norwegischer Kriegsschiffe bekämpfen die Deutschen auf vielen Ozeanen. Wir haben verhältnismäßig größere Verluste an Handelsschiffen erlitten, als irgendeine andere Nation, da unsere Schiffe sich immer in der Gefahrenzone befinden. Über 300 Handelsschiffe sind versenkt oder Bombardements ausgesetzt worden. Trotz schwerer Verluste transportieren wir über 40 Prozent allen Brennstoffes, der von den vereinigten Nationen auf der anderen Seite des Atlantiks abgesandt wird."

Abschließend erklärte Hambro, der britische Marineminister habe völlig recht daran getan, wenn er die Rolle der norwegischen Handelsflotte von sechs Millionen Tonnen im Kriege klargestellt habe, indem er erklärte, daß sie mehr bedeute, als ein Expeditionskorps von einer Million Mann, das in Europa an Land gesetzt würde.

Schwere wechselvolle Kämpfe in Tunesien

Mit überlegenen Kräften geführte feindliche Durchbruchsangriffe abgeschlagen - Dem Gegner schwere Verluste zugefügt — 60 Panzer vernichtet — Absetzbewegungen

Berlin, 12. April.

Die Schlacht in Tunesien dauert mit unverminderter Heftigkeit an. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden südwestlich Tunis und westlich Kairuan mit überlegenen Kräften geführte und durch starke Fliegerverbände unterstützte feindliche Durchbruchsangriffe abgeschlagen. Dem Feind wurden zum Teil im Gegenstoß schwere Verluste zugefügt und 60 Panzer abgeschossen. Im Südabschnitt gelang es unseren Truppen, sich vom Feind zu lösen und ihre Bewegungen in neue Stellungen planmäßig fortzusetzen.

Die Kämpfe an der Südfront sind besonders schwer, weil hier die 8. englische Armee unter dem Befehl des Generals Montgomery mit weit überlegenen Kräften im Angriff steht. Die Operationen in diesem Raum begannen bekanntlich mit dem Angriff gegen die westlich von Medenin verlaufende Marethlinie. Die Engländer umgingen diese von den Franzosen angelegte Befestigungszone, um die deutsch-italienischen Streitkräfte in einem großangelegten Umfassungsmanöver abzuschneiden oder in die Salzsümpfe des Schott el Djerid zu treiben. Der überlegenen Führung des Generalfeldmarschalls Rommel gelang es, fast ohne nennenswerte Einbuße an Menschen und Material, dieses Manöver zu vereiteln und unter Aufgabe des Hafens von Gabes seine Truppen durch den Flaschenhals zwischen den Salzsümpfen und der Meeresküste hindurchzuschleusen. Nach einer fast einwöchigen Pause entbrannte die Schlacht in diesem Raum von neuem. Mit weit überlegenen Kräften griff der Gegner abermals an, mit dem Ziel, die deutsch-italienischen Verbände zu umfassen und zu vernichten. Diese Absicht ist wiederum fehlgeschlagen. Die deutsch-italienischen Truppen setzten sich befehlsgemäß vom Feind ab, um sich in neue Stellungen zu begeben. Dieses Verteidigungsmanöver der Achsentruppen geht geordnet weiter.

Deutsche Stukas und Zerstörerflugzeuge bekämpfen an der gesamten tunesischen Front Fahrzeugansammlungen, Flakstellungen und Zeltlager. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste. Fünf Panzer wurden vernichtet und Brände in Materialdepots entfacht.

Südwestlich Tunis und westlich Kairuan wurden feindliche Durchbruchsangriffe abgewiesen. Im Südabschnitt lösen sich unsere Truppen vom Feind Zeichnung: Archiv der „PZ."

Aus Rom wird zu der Lage in Tunesien gemeldet: „Der Hauptschauplatz der Luftkämpfe in der abgelaufenen Woche war Tunis sowie die Zufuhrstraße nach Tunesien und die für den Verkehr nach Afrika wichtigen Stützpunkte im Mittelmeer. Trotz heftiger Sandstürme, die einige Tage anhielten, führte die Luftwaffe den Schutz der Bodentruppen durch und bombardierte Tag und Nacht feindliche Stellungen und Truppenbewegungen. Gleichzeitig operierten Torpedoflugzeuge vor allem vor der Küste der Cyrenaika, vor Algier und Marokko. Der Feind griff immer wieder See- und Lufttransporte der Achsenmächte im Mittelmeer an, doch wurden seine Operationen wiederholt durch das schnelle Eingreifen des Jagdschutzes vereitelt.

USA.-Luftangriff auf Kanton

Bomben auf Wohnviertel abgeworfen

Stockholm, 12. April.

Acht amerikanische Bomber griffen überraschend die chinesische, in japanischem Besitz befindliche Hafenstadt Kanton an. Sie warfen ihre Bomben auf Wohnviertel der Stadt. Eine Anzahl Einwohner wurde getötet.

In London wird jetzt offen zugegeben, daß China keine Hilfe erwarten kann. „Manchester Guardian" schreibt: „Schon eine Flugzeugreise über das Himalayagebirge genügt, um jeden von den ungeheuren Transportschwierigkeiten zu überzeugen. Diese Flugstrecke ist selbst bei günstigstem Wetter die schwierigste der Welt. Die Transportmaschinen müssen sehr hoch fliegen, um die Gebirgskette zu überqueren. Sie können deshalb keine schweren Güter befördern.

Aber selbst wenn es gelänge, Burma zurückzuerobern, können wir Tschungking keine Hilfe geben. Allein zur Unterhaltung der britisch-indischen Streitkräfte an den burmesischen Grenzen ist ein gewaltiger Nachschubverkehr erforderlich, der schon ein Mehrfaches dessen verschlingt, was Tschungking je über die Burmastraße erhalten hat. Erst wenn Japans Flotte derartig geschwächt ist, daß die Häfen Südchinas wieder frei werden, ist eine Möglichkeit vorhanden, China einigermaßen zu helfen. Daran kann aber vorläufig nicht gedacht werden."

Moskau mahnt seine Verbündeten

„Gewisse Nationen müssen ihren augenblicklichen militärischen Einsatz beträchtlich vergrößern - Die Achse verfügt über Reserven, um auch Rückschläge zu ertragen"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

osch **Bern**, 12. April.

Die bissigen Mahnungen, die der Sowjetbotschafter Litwinow-Finkelstein auf einer Pressekonferenz in Kuba an die Verbündeten richtete, haben in Washington und London peinlich berührt. Man beschränkt sich vorerst darauf, die Erklärungen Finkelsteins kommentarlos wiederzugeben. Die Forderung Litwinows, „gewisse Nationen müßten ihren augenblicklichen militärischen Einsatz beträchtlich vergrößern, um einen alliierten Sieg zu ermöglichen", läßt auch den Inhalt der mehrstündigen Aussprache erraten, die der Sowjetbotschafter in London, Maisky, in der vergangenen Woche mit Eden führte.

In neutralen Beobachterkreisen wird vor allem die Erklärung Litwinows, „die Achse verfüge über ausreichende Reserven, um sich von Rückschlägen zu erholen", stark beachtet. In London und Washington scheint man sich jetzt vor allem die Frage zu stellen, ob die Ausführungen Litwinows — der die Methode der Alliierten, sich mit Nachkriegsdiskussionen Mut zuzureden, offen verurteilt — eine Absage an eine Beteiligung an derartigen Debatten bedeutet oder nur einen Druck auf die Verbündeten darstellen soll. Auf alle Fälle sieht sich die Öffentlichkeit der USA. durch die Forderungen des Sowjetbotschafters wieder einmal härter an die Wirklichkeit herangeführt.

Italiens Kampf gegen den Schwarzen Markt

Allgemeine Aktion ab Montag — Zur Sicherung der Lohnerhöhungen der Arbeiter
Die ersten Schwarzhändler im Konzentrationslager - Scharfe Kontrolle der Gaststätten

drvl **Rom**, 12. April.

Am heutigen Montag beginnt in ganz Italien der von Mussolini angeordnete Kampf gegen den Schwarzen Markt. Diesem Vorgang kommt insofern eine hervorragende Bedeutung zu, da er der für den 21. April vorzunehmenden Lohnerhöhung für die Industriearbeiterschaft unmittelbar vorausgeht. Um jedem Wettlauf zwischen Teuerung und Lohnerhöhung entgegenzuwirken, sind von heute an die vom Duce mit besonderen Vollmachten ausgerüsteten Präfekten angewiesen, den Kampf gegen den Schwarzen Markt mit voller Schärfe aufzunehmen.

Die Maßnahmen in Rom beziehen sich im wesentlichen auf Innehaltung von Höchstpreisen und Verkaufspflicht der Produzenten im Rahmen der Festpreise, die wichtigere Maßnahme ist die letztere insofern, als die Flucht der Produzenten vor den Höchstpreisen auf den Schwarzen Markt und Verkäufen unter der Hand bei entsprechend höheren Preisen verhindert werden sollen. Die Ablieferungspflicht, die bisher nur für die Landwirte bestand, erstreckt sich nunmehr auch auf den Zwischenhändler, der die ihm gelieferten Produkte auf dem Markt zu Festpreisen zu verkaufen hat. Die bei früheren Festsetzungen von Höchstpreisen versuchte Praxis, sich diesen Preisen zu entziehen mit der Behauptung, die Ware sei nicht vorhanden, um sie später auf dem Schwarzen Markt abzusetzen, ist ab Montag unter scharfe Strafen gestellt. Der Verbraucher selbst ist aufgerufen, jede Unregelmäßigkeit auf den Märkten unverzüglich zur Bestrafung der Schuldigen zu melden.

Wichtig ist, daß sich der Verbraucher jederzeit über den Stand der Festpreise durch die Tagespresse orientieren kann, was in ganz Italien seit 14 Tagen geschieht. Zugleich wurde verboten, daß zwischen den in den einzelnen Provinzen geltenden Preisen größere Unterschiede bestehen, die den Produzenten veranlassen könnten, seine Ware außerhalb seiner Heimatprovinz abzusetzen.

Die praktische Durchführung dieser Maßnahmen hat bereits in Rom begonnen, wo Händler, die ihre Ware dem allgemeinen Verbrauch entzogen, um sie zu erhöhten Preisen einem besonderen Kreis von Personen zu verkaufen, in Konzentrationslager abgeführt wurden. Ebenso wurden verschiedene Fleischereien ihren Besitzern wegen Unregelmäßigkeiten in der Verteilung enteignet. In Mailand, wo gleichfalls verschiedene Händler den Marsch ins Konzentrationslager antreten mußten, brachte der Kampf gegen den Schwarzen Markt als Nebenerscheinung eine merkwürdige Entlastung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnlinien, da die Kontrollen auf den Bahnhöfen für den Schwarzhandel ein zu starkes Risiko ergaben.

Die Regierung zielt mit den scharfen Maßnahmen darauf ab, die mit dem 21. April in Kraft tretenden Lohnerhöhungen der Arbeiterschaft effektiv zugute kommen zu lassen, ohne daß sie durch neue Preiserhöhungen illusorisch werden. Andererseits wird beabsichtigt, eine allgemeine Erhöhung der in Italien nicht übermäßigen Rationen durch Stillegung des Schwarzen Marktes herbeizuführen. Hand in Hand damit läuft eine scharfe Kontrolle aller Gaststätten, deren Ziel der faschistische Parteisekretär von Rom in die Worte faßte: „Jene Allzuvielen, die außerhalb ihres Hauses essen, und zwar besser essen wollen, weil sie über mehr Geld verfügen, werden sich durch die Kontrollen überzeugen lassen müssen, daß es doch ratsamer ist, daheim zu essen."

Ritterkreuzträger aus Pommern

Im Kampf gegen Bolschewisten bewährt

Berlin, 12. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Joachim Dittmer, Kommandeur eines Panzergrenadier-Bataillons, und Oberfeldwebel Willi Nemitz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Dittmer wurde am 26. November 1915 als Sohn des Landwirtes Kurt Dittmer in Klotzow (Kr. Greifswald) geboren. Er besuchte die Gymnasien in Anklam und Greifswald und trat 1935 als Fahnenjunker in das Schützenregiment 3 ein. An der Spitze einer aus Panzergrenadieren, Panzern, Pionieren und einer Batterie bestehenden Kampfgruppe hat er starke feindliche Stellungen durchbrochen und ist nördlich Slawjansk bis an den Donez vorgestoßen. Aus eigenem Entschluß drehte er dann nach Süden ein und drang in den Nordostteil von Slawjansk vor. Dadurch schuf er die Voraussetzung für die Wiedereroberung der Stadt und die im Wehrmachtbericht vom 7. 3. 1943 gemeldete Vernichtung der 3. sowjetischen Panzerarmee.

Über die Waffentaten des ebenfalls aus Pommern (Greifenhagen) stammenden Ritterkreuzträgers Oberfeldwebel Nemitz haben wir bereits am 6. April ausführlich berichtet.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz an Generalleutnant Walther Scheller, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberleutnant Gerhard Stamp, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. — Generalleutnant Scheller zerschlug bei Orel bereitgestellte bolschewistische Kräfte und erstickte so einen Durchbruchsversuch im Keime. — Oberleutnant Stamp hat als Kampfflieger 35 000 BRT feindlichen Schiffsraum versenkt.

Verpflegungskarte für Urlauber

Wehrmacht führt neues Verfahren ein

Berlin, 12. April.

Das jetzige Verfahren der Abfindung von Wehrmachtangehörigen mit Verpflegung, wenn sie von ihrer Einheit abwesend sind, hat sich nicht bewährt. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb eine Neuregelung getroffen.

Allen Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern von Einheiten der Wehrmacht und von Gliederungen und Organisationen, die von der Wehrmacht mitverpflegt werden, ist künftig bei vorübergehender Abwesenheit von ihrer Einheit aus Anlaß von Urlaub, Kommandos, Dienstreisen oder Versetzung eine Verpflegungskarte auszuhändigen. Nur gegen Vorlage der Verpflegungskarte und Abtrennung betreffender Tages- oder Tagesteilabschnitte dürfen die bezeichneten Personen während ihrer Abwesenheit planmäßige Verpflegung oder Lebensmittelkarten bzw. Reichskarten für Urlauber, Geldvergütung zur Selbstverpflegung, warme Zusatzgerichte und Tabakerzeugnisse als Marketenderwaren in Eisenbahnküchenwagen oder Betreuungs- und Verpflegungsstellen erhalten.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Reichsleiter Rosenberg in Luxemburg

Auf einer Großkundgebung, die am vergangenen Sonntag in Luxemburg stattfand, sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über den Reichsgedanken und über die Aufgaben der Bewegung.

6000 Arbeiter starben für Japan

Das Kaiserpaar und Ministerpräsident Tojo ehrten gestern 6000 japanische Industriearbeiter, die in den letzten zwei Jahren ihr Leben im Dienste der Rüstung des Landes geopfert haben.

Vor 15 Jahren flog Köhl nach Amerika

Vor 15 Jahren wurde der Nordatlantik zum erstenmal in der Ost—West-Richtung überquert. Diese Leistung vollbrachte mit dem Flugzeug „Bremen" Hauptmann Köhl mit seinen Kameraden v. Hünefeld und dem irischen Fliegermajor Fitzmaurice. Die „Bremen" flog damals ohne jegliche Funkanlage.

General Catroux in London

Der Gaullistengeneral Catroux ist auf dem Luftwege, von Algier kommend, am Sonnabend in London eingetroffen.

Truppentransportzug entgleist

In Ost-Bengalen (Indien) wurde ein voll besetzter britischer Truppentransportzug zum Entgleisen gebracht. In Bombay explodierten in mehreren Fabriken Bomben.

Im Kampf mit der Polizei erschossen

In einem Feuergefecht mit der spanischen Polizei wurde der Bolschewist Perez erschossen, der als „Hauptmann" der berüchtigten „Disziplinarbrigade" im Bürgerkrieg 18 Spanier ermordet hatte.

Beim Spiel mit einer Stabbrandbombe getötet

In Borken in Westfalen spielten einige Kinder mit einer englischen Stabbrandbombe, bis sie explodierte. Ein achtjähriges Kind wurde dabei getötet.

Typhusepidemie in Iran

In Teheran und einigen anderen Städten Irans sind schwere Typhusepidemien ausgebrochen. Die britischen und amerikanischen Besatzungstruppen haben Ausgehverbot erhalten.

Zu Zwangsaufenthalt verurteilt

Wegen verbotener politischer Betätigung, Unregelmäßigkeiten im Dienst und Erpressung erhielten 95 Personen in Bukarest einen Zwangsaufenthalt zugewiesen. — 3000 staatenlose Juden in Rumänien, darunter auch jüdische Emigranten aus Deutschland, müssen das Land bis zum 1. Mai verlassen.

Die Handgranate des Urlaubers

In Emmerting (Niederbayern) brachte ein Urlauber eine Handgranate mit nach Hause, die dem zehnjährigen Neffen in die Hände fiel. Die Granate explodierte, tötete den Jungen und verletzte einen Bruder des Urlaubers und die Großmutter schwer.

Pommersche Gaupresse
12. April

Bis zur Vernichtung!

Europa hat gar keine Wahl mehr — es muß siegen, oder es wird elend zugrunde gehen

Die Winterschlacht im Osten ist geschlagen. In Tunesien gelang es — wie auch immer der Kampf dort enden mag —, wertvollste Zeit zu gewinnen. Die Pläne des Gegners, durch die Offensive im Osten die deutsche Front zu zertrümmern und vorzustürmen gegen die deutschen Grenzen, während gleichzeitig Afrika „reingefegt" und Italien und die französische Mittelmeerküste überfallen werden sollten, sind total gescheitert.

In diesem bedeutungsvollen Zeitpunkt, da die Sonne die Straßen Rußlands zu trocknen beginnt, in Nordafrika der Kampf infolge des Einsatzes weit überlegener britisch-amerikanischer Streitkräfte vor einem entscheidenden Höhepunkt steht, da auf den Weltmeeren die Aktivität unserer U-Boote intensiver ist als je zuvor, haben der Führer und Duce sich getroffen und an vier Tagen Besprechungen durchgeführt.

Wenn der Feind glaubte, daß uns der sowjetische Massensturm erschüttern, und wenn er jetzt der Meinung sein sollte, daß sein Riesenaufgebot in Nordafrika, wo er im November schon endgültig siegen wollte, uns aus der Fassung bringen würde, setzt er auf die falsche Karte. Es schlägt ihm der gleiche entschlossene Wille zum Kampf und Sieg entgegen wie in den Jahren zuvor, ja, unsere Sprache ist wie unser Leben noch härter, noch klarer geworden: bis zur Vernichtung werden wir kämpfen, bis zur Zertrümmerung der feindlichen Mächte, für die Europa ein machtpolitisches Spielzeug, für die Völker dieses Kontinents aber der Wohl und Wehe bedeutende Lebensraum ist.

Bis zur Vernichtung der Gegner . . . diese Worte sind nicht leichtfertig hingesprochen, sondern sie stützen sich auf das Kriegspotential der Achsenmächte, das trotz der langen Dauer des Krieges nicht schwächer geworden, sondern gewachsen ist — und gerade jetzt vor einer bisher nicht erlebten Entfaltung steht. Der totale Krieg ist proklamiert und eingeleitet. Die Maßnahmen rollen. Schon zeigen sich die Früchte durch erhöhten Ausstoß der Industrie, durch die Neuaufstellung zahlreicher Divisionen. Das Kriegsfieber hat die europäischen Nationen gepackt, denn sie wissen, daß sie um ihre Haut kämpfen. Die Bomben der Briten, die in Paris Hunderte ums Leben brachten und in Antwerpen unter 2000 Opfern an beinahe 200 Kinder trafen, rütteln die Menschen wach. Wenn es so war, daß im Vorjahre noch verbohrte Franzosen in die Hände klatschten, wenn britische Bomber an Frankreichs Himmel erschienen, so ist ihnen angesichts der erschlagenen Pariser und der vielen Opfer längs der französischen Küste die eigene Verblendung klar geworden: Europa hat gar keine Wahl mehr — es muß siegen, oder es wird elend zugrunde gehen.

Das Treffen Führer-Duce empfinden die Völker der Achse als ein Fanal. In den kommenden Monaten wird der höchste Einsatz gefordert werden, aber unser Schicksal ruht in guten Händen. Wofür wir alle kämpfen — auch das spüren wir täglich und stündlich, wir brauchen keine verlogenen Atlantik-Chartas, keine Psalmen und nicht die Anrufung irgendwelcher, gerade von unseren Feinden immer wieder mit den Füßen getretenen Ideale, denn uns brennt die Not unter den Nägeln. Wir wollen endlich in Europa unter uns sein, wollen leben können, gut leben und die Früchte unserer Arbeit selbst ernten.

Sie spielen sich als Revolutionäre auf

Es ist der bitterste Hohn, wenn unsere Feinde sich in den letzten Monaten unter dem Druck der öffentlichen Meinung das Gepräge von Revolutionären zu geben versuchen. Sie reden von der gerechten Verteilung der Rohstoffe der Welt, von der Freiheit der Meere, von dem Recht auf Arbeit, von der Notwendigkeit, die soziale Unordnung in ihren Ländern auszuräumen, sie diskutieren einen Beveridge-Plan (dessen Prinzipien bei uns seit Bismarcks Zeiten längst durchgeführt sind!), sie gebärden sich als Apostel eines neuen Zeitalters . . . so als ob sie nun erst einmal durch einen Sieg die Gelegenheit erringen müßten, ihre guten Vorsätze in die Tat umzusetzen.

Das sind die gleichen Leute, die schon einmal nach dem ersten Weltkrieg mit den 14 Punkten Wilsons die Welt betrogen haben, die damals wie heute vom ewigen Frieden, dem Glück der Völker und der sozialen Gerechtigkeit sprachen, um dann ihre Worte schnöde zu verraten und ihrer eigensüchtigen Geldsackpolitik noch unverfrorener und skrupelloser als bisher die Völker der Erde zu unterwerfen. Die spielen sich auf als Revolutionäre! Es ist wirklich nur ein Hohn. Sie hatten lange Zeit, um mit ihren guten Absichten Ernst zu machen. Sie taten das Gegenteil — sie säten Zwist, putschten die Völker auf — ihres Profits wegen.

Wir haben es nicht nötig, Versprechungen zu machen und nebelhafte Programme aufzustellen. Für uns sprechen die Friedenstaten, denn als der Krieg uns aufgezwungen wurde, war eine soziale Neugestaltung Deutschlands im Gange, die jedem gerecht zu werden trachtete und deren beginnender Ausbau einen jeden bereits in den Genuß zahlreicher handgreiflicher Rechte gebracht hatte. Es war erst ein Anfang! — Was sollen wir viele Worte machen, wo wir Leistungen vorzeigen können!

Die Friedensziele der Achse

Das geht allmählich auch den europäischen Völkern auf. Sie erkennen, daß wir nicht die rabiaten Eroberer sind, sondern dort, wo wir aus der Kriegsnotwendigkeit heraus unsere Truppen stehen haben, trotz dieses Krieges europäisch zu denken und zu handeln vermögen. Wir wollen keine Sklavenhalter werden, sondern was uns vorschwebt, ist ein geordneter Kontinent, der den Völkern nicht nur gestattet, das Leben schlecht und recht zu fristen, sondern in gemeinsamer Arbeit den Wohlstand aller zu mehren. Der Friede, der überhaupt nur denkbar ist, da jede andere Beendigung dieses Krieges einer europäischen Katastrophe gleichzusetzen wäre, soll den Kontinent einen in der Erkenntnis, durch den gemeinsamen Raum ein gemeinsames Schicksal zu tragen — ein Schicksal, das es darum auch gemeinsam zu meistern gilt.

Alles das sind für uns Selbstverständlichkeiten. Darum sprechen wir nicht davon, sondern es gibt für uns nur eines: arbeiten und kämpfen, auf daß wir siegen. Wir sind trotz Bombenterror, trotz zeitweiliger Rückschläge, die wir erleiden, hart wie nie zuvor. Wir haben uns, als die bolschewistische Winteroffensive aus dem Osten heranbrauste, geschworen, unsere Kräfte zu vervielfachen und uns so einzurichten, daß wir jeder möglichen Situation gewachsen sind. Wir rechnen in Zukunft noch mit manch bitterer Erfahrung, aber indem wir sie von vornherein in Rechnung stellen, wird uns eine Enttäuschung nicht wieder an den Rand einer Krise bringen, sondern jeder Schlag und jede Bombe, die wir hinnehmen müssen, soll unseren Willen steigern, mit dem Feind erst recht fertig zu werden.

Er wird uns noch ganz anders kennen lernen, als es die siegreichen Feldzüge in Polen, Norwegen, im Westen, auf dem Balkan und im Osten ihm schon klar machten. Als es im Winter mulmig wurde, wuchs dank der Überlegenheit unserer Führung und der Tapferkeit unserer Soldaten trotz allem unsere Kraft — und wir konnten im rechten Augenblick noch zurückschlagen, den Feind nicht nur zum Stehen bringen, sondern ihn da zurückdrängen, wo sein weiterer Vormarsch uns ernstlich bedrohte.

Inzwischen ist viel geschehen . . .

Inzwischen ist viel geschehen. Neue Waffen sind in der Fabrikation, ja, sie stehen auch schon zum Einsatz bereit. Frische Truppen sind ausgebildet und rollen an die Front. Das Wichtigste: die Sowjets sind festgehalten, und durch die hochfliegenden afrikanischen Pläne des Gegners ist insofern ein Strich gemacht, als der zeitliche Ablauf seiner Offensive verzögert wurde. Die deutsch-italienischen Truppen in Afrika haben, auch wenn sie jetzt unter dem Druck des Feindes zurückgehen, seit November eine in ihrer Auswirkung gar nicht hoch genug zu veranschlagende Leistung vollbracht. Man muß daran denken, daß die Männer dort einer massierten britisch-amerikanischen Streitmacht gegenüberstehen und daß sie monatelang mit minimalen Mitteln die Kriegsmaschine des amerikanischen Erdteils, vermehrt um englische, südafrikanische, indische und andere Streitkräfte, aufgehalten und daran gehindert haben, zur Zeit des sowjetischen Ansturms Europa „von hinten" anzufallen.

Wir brauchen uns, was auch in den nächsten Wochen kommen mag, um die Lenkung der Schlachten keine Sorgen zu machen: bei dem Besuch Mussolinis bei Adolf Hitler wurden alle diese Fragen besprochen. Sie sind restlos geklärt. Für uns kommt es nur darauf an, daß jeder einzelne durch seinen Einsatz der Führung die Mittel sichert, die notwendig sind, um dem Gegner entscheidende Niederlagen beizubringen. Arbeit und Kampf — so lautet unsere Parole. Nichts darf uns erschüttern und wankend machen. Mögen die Briten und Amerikaner ihren Bombenterror steigern und mag die Schlacht da und dort noch heißer werden: es kommt nur darauf an, daß in dem Augenblick, da es um das Ganze gehen wird, die deutsche Faust den Feind zerschmetternd treffen wird.

Buschmann.

U-Boote vor Amerikas Ostküste

Eine Warnung des Marineministeriums

Stockholm, 12. April.

Das amerikanische Marineministerium hat eine erneute Warnung vor deutschen U-Booten ausgesprochen. Es behauptete, daß nach einer Pause von sieben Monaten wieder deutsche U-Boote vor der Ostküste der Vereinigten Staaten aufgetaucht seien.

Die Warnung erfolgte, nachdem bekanntgeworden war, daß Anfang April ein amerikanischer Handelsdampfer vor der amerikanischen Ostküste versenkt worden war. Dabei soll es sich um das erste Schiff handeln, das in den Küstengewässern seit August vorigen Jahres U-Booten zum Opfer fiel.

20 Flugzeuge abgeschossen

Schwere Feindverluste in der Sonntagnacht

Berlin, 12. April.

Die britische Luftwaffe hat in der Nacht zum Sonntag abermals schwere Verluste erlitten, als sie planlos Spreng- und Brandbomben auf offene Landgemeinden in Südwest- und Nordostdeutschland abwarf.

Während der Wehrmachtbericht am Sonntagmittag den Abschuß von 13 Flugzeugen meldete, wurde gestern abend bekanntgegeben, daß sich nach den neuesten Feststellungen die Flugzeugverluste des Feindes auf 20 erhöht haben.

Dr. Goebbels sprach zu der Parteiführerschaft des Gaues Essen

Es zählt nicht nur das, was wir verlieren

Der Gegner erleidet bei seinen Luftangriffen erhebliche Einbußen — „An der inneren Standfestigkeit und Charakterstärke der Bevölkerung des Ruhrgebiet ist kein Zweifel"

Dr. Goebbels über die Luftkriegführung

Essen, 12. April.

Im Rahmen eines Besuches der durch den britischen Bombenterror besonders heimgesuchten Stadt Essen berief Reichsminister Dr. Goebbels am Freitag eine Arbeitstagung in die Ruhrmetropole ein, an der namhafte Vertreter aller an den Fragen des Luftkrieges interessierten Stellen teilnahmen. An den Besprechungen waren u. a. beteiligt: Generalfeldmarschall Milch, Reichsleiter Dr. Ley, die Gauleiter Grohe und Florian, die Stellv. Gauleiter Schleßmann und Albert Hoffmann, Reichsjugendführer Axmann, Generaloberst Daluege, die Staatssekretäre Backe, Stuckart und Ganzenmüller, Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt und Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg.

Die Besprechungen waren getragen von dem Ernst, mit dem sich die Führung des Reichs der Aufgabe widmet, alle notwendigen Vorbeugungs- und Hilfsmaßnahmen umfassend festzulegen und durchzuführen, und von dem festen Entschluß, alle Mittel und Möglichkeiten einzusetzen, um dem englisch-amerikanischen Luftterror wirksam zu begegnen.

Im Anschluß an eine Sitzung, in der alle diese Fragen einer Lösung zugeführt wurden, nahmen Dr. Goebbels und die an der Tagung beteiligten Persönlichkeiten Gelegenheit, die Schadenstellen in der Stadt zu besichtigen, wobei sie sich von der schnellen und durchgreifenden Hilfe überzeugen konnten, die von allen beteiligten Stellen, namentlich von der Partei, der Essener Bevölkerung zuteil wurde. Notunterkünfte, Gemeinschaftsheime, Großküchen und öffentliche Verpflegungsstellen gaben ein eindrucksvolles Bild von diesen Hilfsaktionen, zeugten aber auch von der Rücksichtslosigkeit des Verbrechens, das der britische Luftterror an der Bevölkerung Essens begangen hat.

Der Minister konnte sich wiederholt von der mustergültigen Haltung aller Kreise der Bevölkerung überzeugen und war besonders beeindruckt von der unerschütterlichen Standhaftigkeit gerade jener Volksgenossen, deren Hab und Gut in besonders schwerer Weise gelitten hatten.

Materielle und psychologische Belastung

Am Nachmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels auf einem Appell der Parteiführerschaft des Gaues Essen. Auch hier bildete der Luftkrieg den Kern seiner Ausführungen, in deren Verlauf er u. a. sagte, daß uns allen das Herz blute, wenn wir vernähmen, daß Heimstätten, Kulturzentren und wertvolle Kunstdenkmäler, die in der ganzen Welt berühmt seien, unter dem Terror britischer Bomber verlorengingen. Aber noch wichtiger sei es, daß das deutsche Volk die von unseren Feinden aufgeworfene Frage beantworte, ob es in dieser Zeit die innere moralische Haltung aufbringe, solche Schläge im Interesse des Gesamtkriegsgeschehens und zur Erringung des endgültigen und totalen Sieges hinzunehmen.

Selbstverständlich bedeute der Luftkrieg für das deutsche Volk nicht nur eine materielle, sondern auch eine psychologische Belastung. An seine Eindrücke in Essen anknüpfend erklärte Dr. Goebbels, daß die moralische Haltung der Bevölkerung jedes Lobes wert sei. Was er hier in der Ruhrmetropole erleben konnte, habe ihn auf das tiefste bewegt. An der inneren Standfestigkeit und moralischen Charakterstärke dieser Stadt und dieses Gebietes sei überhaupt kein Zweifel erlaubt.

Die Schläge, die wir jetzt empfingen, so erklärte der Minister, seien nur im Rahmen des Gesamtkriegsgeschehens zu verstehen und richtig einzuschätzen. Man dürfe dabei nicht vergessen, daß, was die Bevölkerung heute in dieser oder jener Stadt zu erleiden habe, bald schon nach dem Kriege vergessen sein werde. Aus Ruinen würden sich neue Straßen und neue Städtebilder erheben. Unvergessen aber würde die innere Haltung bleiben, die die Bevölkerung diesen Prüfungen entgegensetze. Man müsse in einer so gigantischen kriegerischen Auseinandersetzung, aus der der Luftkrieg einen Teilausschnitt darstelle, den Kopf hoch behalten und sich nicht nur vergegenwärtigen, was wir dabei verlieren, sondern auch, was der Gegner dabei an Einbußen erleide.

Kein kriegsentscheidender Schade

Die Engländer seien in keiner Weise materiell, sondern nur vorübergehend psychologisch in einer besseren Situation als wir. Sie könnten uns selbstverständlich durch den Luftkrieg beachtlichen, aber nicht kriegsentscheidenden Schaden zufügen. Unser U-Boot-Krieg jedoch halte sie an der Kehle. Hier könnten sie tödlich getroffen werden. Er schlage die Engländer schwerer, als uns der Luftkrieg, trotz aller durch ihn angerichteten Schäden an Gut und Blut, treffen könne.

Allerdings seien die durch den U-Boot-Krieg im englischen Kriegspotential angerichteten Verheerungen nicht unmittelbar sichtbar und deshalb für den Augenblick auch nicht so schmerzhaft, wenngleich sie auf die Dauer peinigender seien als die Wunden, die uns der Luftkrieg schlage. In einem gewissen Zeitraum würde auch der durch den U-Boot-Krieg den Engländern zugefügte Schaden sich materiell nachhaltiger auswirken, vorausgesetzt, daß unser Volk dem englischen Luftkrieg die moralische Haltung entgegensetze, die die gegenwärtige Situation erfordere.

Das zu gewährleisten, sei unsere politische Führungsaufgabe, sei andererseits aber auch die nationalsozialistische Pflicht des ganzen deutschen Volkes. In diesem Zusammenhang würdigte Dr. Goebbels eingehend die umfassende Arbeit und Fürsorge der Partei, vor allem in der zivilen Luftkriegführung, die dabei ihre hohen Volksführungseigenschaften wieder einmal auf das sichtbarste unter Beweis stelle.

Zur gegenwärtigen Lage übergehend, führte Dr. Goebbels aus, daß die Probleme, um die es sich bei Beginn dieses Krieges ursprünglich gehandelt habe, nämlich um die Frage, daß die deutsche Stadt Danzig wieder in den Verband des Reiches zurückkehre und ein Korridor durch den sogenannten polnischen Korridor gelegt werde, zwergenhaft winzig erscheinen gegenüber den Problemen, die dieser überkontinentale Krieg mittlerweile aufgeworfen habe. Niemand von uns habe im September 1939 auch nur in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt, daß es unserer heldenhaften Wehrmacht jemals möglich sein würde, die deutschen Verteidigungslinien so weit in den feindlichen Raum vorzutreiben, wie das in der Tat geschehen sei.

Damit hielten wir eine einmalige Chance in unserer Hand. Wir hätten deshalb als Volk die geschichtliche Pflicht, die Leiden, die uns diese Zeit auch neben den großen Aufgabenstellungen beschere, im Lichte einer größeren deutschen Zukunft zu sehen. Niemals dürften wir deshalb den Blick über die Gegenwart hinaus in die kommende Zeit des deutschen Volkes verlieren. Die nationalsozialistische Bewegung habe sich ja immer auf das rühmlichste dadurch hervorgetan, daß sie nicht nur die Gegenwart aus der Vergangenheit folgere, sondern auch die Zukunft aus der Gegenwart heraus bestimme.

Damit sei es ihr in einem gigantischen Erziehungsprozeß gelungen, das deutsche Volk zu einer politischen Nation zu machen. Nur aus solcher inneren Einstellung heraus besitze es die Kraft, dem Befehl des Führers gehorchend den Auftrag, den die Geschichte ihm stelle, zu erfüllen. Wann die große Stunde des Sieges kommen werde, das vermöge im Augenblick niemand zu sagen. Man müsse sich nur darauf vorbereiten. Heute wie morgen und für die fernere Zukunft gelte deshalb für die ganze deutsche Nation mehr denn je das Wort:

In Bereitschaft sein ist alles!

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Säuberungskämpfe nordwestlich von Isjum

Durchbruchsangriffe des Feindes südwestlich von Tunis wurden abgeschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern — am 11. April — aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„An der Ostfront verlief der Tag bis auf erfolgreiche Säuberungskämpfe im Raum nordwestlich Isjum ruhig. Die Luftwaffe griff in verschiedenen Abschnitten mit starken Kräften sowjetische Stellungen an und bekämpfte den feindlichen Nachschub sowie Industrieziele im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

In schweren wechselvollen Kämpfen wurden südwestlich Tunis und westlich Kairuan mit überlegenen Kräften geführte und durch starke Fliegerverbände unterstützte feindliche Durchbruchsangriffe abgeschlagen. Dem Feind wurden, zum Teil im Gegenstoß, schwere Verluste zugefügt und 60 Panzer abgeschossen. Im Südabschnitt gelang es unseren Truppen, sich vom Feinde zu lösen und ihre Bewegungen in neue Stellungen planmäßig fortzusetzen.

Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht in Südwest- und Nordostdeutschland planlos Spreng- und Brandbomben, vorwiegend auf offene Landgemeinden. Bei diesen Angriffen und bei Tagesvorstößen schwerer britischer Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westgebiete verlor der Feind 13 Flugzeuge.

Im Kanal kam es in den frühen Morgenstunden des 10. April zu einem kurzen Gefecht zwischen deutschen Vorpostenbooten und drei britischen Kanonenbooten, von denen zwei schwer beschädigt wurden. Die deutschen Schiffe hatten weder Schäden noch Verluste."

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend — am 10. April — aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„An der Ostfront fanden gestern keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

An der tunesischen Front hält die schwere Abwehrschlacht gegen den mit immer neuen Kräften angreifenden Feind an. Zahlreiche Angriffe wurden von unseren unerschütterlich kämpfenden Truppen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgeriegelt. An der Südfront gehen die planmäßigen Ausweichbewegungen weiter. Deutsch-italienische Kampfgruppen stellten sich immer wieder zum Kampf und wichen erst nach harten und erbitterten Gefechten dem Druck des weit überlegenen Feindes. Die Luftwaffe unterstützte in unermüdlichem Einsatz die schwer kämpfenden Verbände des Heeres.

Nachdem einzelne feindliche Flugzeuge in den späten Abendstunden des gestrigen Tages einen Störangriff auf westdeutsches Gebiet durchgeführt hatten, griffen britische Bomber in der Nacht erneut den Westen des Reiches an. In mehreren Orten entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens acht mehrmotorige Bomber abgeschossen. Vor der norwegischen Küste griffen sechs feindliche Torpedoflugzeuge einen deutschen Geleitzug ohne Erfolg an. Sicherungsfahrzeuge schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. — Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten gestern bei einem Tiefangriff erhebliche Zerstörungen in einer südenglischen Küstenstadt."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Im tunesischen Kampfgebiet geht das Verteidigungsmanöver der Achsentruppen geordnet weiter. Im Zentralabschnitt wurde ein starker Angriff feindlicher Panzerkräfte mit kräftiger Unterstützung der Luftwaffe zurückgewiesen. Der Feind verlor 60 Panzer. Unsere Bomber griffen feindliche Nachschubbasen und Häfen wirkungsvoll an. Vier Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen, zwei weitere wurden über dem Mittelmeer von unseren Flugzeugen abgeschossen, die zum Schutz von Luftgeleitzügen eingesetzt waren. — Neapel, Cagliari und La Maddalena wurden von englisch-nordamerikanischen Luftverbänden angegriffen. In Neapel stürzten einige Gebäude zum Teil ein. Unter der Bevölkerung sind 4 Tote und 34 Verwundete zu beklagen. Drei viermotorige Bomber stürzten, von Jägern getroffen, ins Meer, während ein vierter von der Flak vernichtet wurde. In den anderen Orten konnte die Zahl der Opfer noch nicht festgestellt werden."

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „In Tunesien wird der andauernde feindliche Druck von den italienischen und deutschen Streitkräften aufgehalten, die die vorgesehenen Bewegungen in voller Ordnung durchführen. Die ungünstige Witterungsverhältnisse legten gestern der Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen große Beschränkungen auf."

Neue Bestimmungen über Hausschlachtung

Im Interesse einer besseren Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schweinefleisch

Berlin, 12. April.

Um eine bessere Allgemeinversorgung mit Schweinefleisch zu ermöglichen, hat der Reichsernährungsminister ergänzende Bestimmungen über die Hausschlachtung erlassen, die die Zuführung erhöhter Schweinefleischmengen zur gewerblichen Versorgung zum Ziele haben.

Die Landesernährungsämter werden ermächtigt, die Genehmigung zur Hausschlachtung von dem Nachweis abhängig zu machen oder mit der Auflage zu verbinden, daß in den letzten sechs Monaten eine angemessene Anzahl von Schlachtschweinen zur gewerblichen Versorgung abgegeben worden ist oder in den folgenden sechs Monaten abgegeben wird. Ferner wird eine Regelung für die Selbstversorgung der Gruppe C getroffen, in der alle diejenigen Einrichtungen zusammengefaßt sind, die die von ihnen gehaltenen Tiere zur Eigenversorgung schlachten oder verwenden dürfen. Hierzu gehören Krankenhäuser und Anstalten, Kantinen und Werkküchen, Arbeitslager und ähnliche Einrichtungen sowie Einheiten der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Selbstversorger der Gruppe C sind vielfach in der Lage, durch die Hausschlachtung ihren Fleischbedarf zum überwiegenden Teil aus selbstgemästeten Schweinen zu decken, während im Rahmen der Rationen der Zivilbevölkerung nur ein verhältnismäßig kleiner Anteil mit Schweinefleisch beliefert werden kann. Unter Beibehaltung der Vergünstigungen, die Selbstversorgern der Gruppe C im Hinblick auf die Selbstmästung von Schweinen gewährt werden, ist es notwendig, im angemessenen Umfang einen Austausch von Schweinen oder Schweinefleisch gegen Schlachttiere oder Fleisch anderer Art durchzuführen.

Die Anordnung behandelt ferner die Anrechnungszeit für nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger, die nur einmal jährlich schlachten. Die Anrechnungszeit beträgt längstens 40 Wochen.

Kalb mit drei Köpfen und sechs Beinen

In einem Dorf bei Venedig kam ein Kalb mit drei Köpfen und sechs Beinen zur Welt, das nach drei Tagen einging. Einer der Köpfe war nahezu normal, der zweite etwas kleiner, der dritte wies wohl Ohren, aber kein Maul auf.

Du wilde, schöne Donau . . .!

10

VON ALEXANDER VON THAYER

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

Die Flamme erlischt endgültig. Die Ölleitung ist gerettet. Mit der Geschwindigkeit eines fahrenden Autos schleifen sie den Ingenieur durch den Sand.

„Anzug aufschneiden! Rasch, Wasser!"

Er ist bewußtlos!"

„Wohin mit ihm?"

„In's Spital!"

Die Männer bringen eine Tragbahre. Jemand ruft nach einem Arzt.

Die Tankstadt ist gerettet. In dem einen aufgerissenen Behälter brennt das Öl aus, nachdem es Luft bekommen hat. Nur ein kleines Haus brennt noch, das neben dem brennenden Tank steht.

Ein Mann in einem blauen Arbeitsanzug will sich in das Haus stürzen.

„Zurück, Gardulescu, die Wand des Tanks stürzt ein . . ."

„Mein Kind, mein Kind!" ruft der Mann, während ihn einige Männer zurückhalten.

Jetzt erst sehen die Leute von der „Save", daß der Mann einbeinig ist. Er trägt am rechten Bein einen Holzfuß.

„Ein Kind im Häusl drin?" Schorsch Pfannerer drängt sich durch. In der nächsten Sekunde ist Schorsch zurückgelaufen. Er springt über den schmalen Steg auf seinen Dampfer.

„Rauchhelm! Rasch, werft mir den Rauchhelm rauf!" brüllt er durch das Oberlicht in den Kesselraum. „Den Lederschurz!"

In ungeheurer Spannung wartet die Menge am Ufer. Das Brausen der Flammen und das prasselnde Krachen der Balken des Wohnhauses sind die einzigen Geräusche, die zu hören sind.

Jetzt ist auch Kapitän Kyriusakis erschienen. Er ist noch atemlos vom Laufen. Diesmal ohne Madame Sylvia.

„Wer hat Ihnen erlaubt, mit dem Dampfer loszufahren?" brüllt er Franz an.

„Wenn beide Kapitäne an Land sind und ich die Wache habe, wird es wohl erlaubt sein, daß ich einen Schlepp aus dem Feuer hole!" begehrte Franz auf.

„Sie haben sich gar nichts zu erlauben, verstehen Sie. Darüber reden wir später. Und Sie, Pfannerer? Hiergeblieben. Was wollen Sie in dem Aufzug?"

Aber Schorsch würdigt den Kapitän keines Blickes. Er stürzt sich jetzt in die Flammen. Ein Wirbel von Funken hüllt den Wiener ein. Dann neigt sich einer der brennenden Pfähle und fällt gegen die Hausmauer, versperrt mit seinen Flammen hinter Schorsch den Eingang. Atemlos wartet die Menge, was der Schiffer des fremden Dampfers wohl machen wird. In dem Licht der züngelnden Fenster sehen sie, wie der Mann in das Innere des Hauses dringt. Der Ausgang ist hinter ihm versperrt.

„Bringt die Äxte", schreit jetzt Franz den anderen zu. Die Leute verstehen. Timmeljoch und Janos bringen einige Äxte. Franz läßt sich eine Axt geben und stürzt auf den brennenden Pfosten zu. Fast zu gleicher Zeit sausen die Schneiden der von den anderen Männern geschwungenen Beile auf den brennenden Balken.

Noch ein Schlag! Noch einer! Das abgehauene Ende des brennenden Balkens stürzt zusammen.

In derselben Sekunde, in der Schorsch Pfannerer mit dem Kinde auf dem Arm die freigemachte Schwelle überschreitet, stürzt hinter ihm der Dachstuhl des Hauses zusammen. Er preßt das Kind an sich und stürzt durch den Schutt und Funkenregen hinaus.

Schorsch sieht nicht mehr, wie der einbeinige Invalide das Kind in seine Arme nimmt und einer aufschreienden Frau an die Brust legt, er hört nicht, wie die Menge jubelt und schreit, er sieht auch nicht mehr, wie sie jetzt die Leiche des deutschen Ingenieurs vom Platze tragen.

„Es hat mich erwischt", stammelt er. „Laßt's mi net hier, net hier lassen. Aufs Schiff, aber so, daß mi der Alte net sieht."

Sie tragen ihn auf das Deck der „Save" und verschwinden mit ihrer Last im Niedergang.

Franz untersucht die schweren Brandwunden. Istvan bringt aus dem Maschinenraum eine Flasche Leinöl.

„Man muß einen Arzt holen."

„Keinen Arzt, bitt' euch, keinen Arzt", fleht Schorsch die Männer an. „Sonst bringen sie mich hier ins Spital. Wenn's schon aus sein muß, dann will ich bei euch bleiben."

„Unsinn, Schorsch! In zwei Tagen schickt dich der Alte wieder zum Rostklopfen.

Schorsch beißt die Zähne zusammen.

Sie sehen nicht schön aus, Pfannerers Wunden, ganz und gar nicht. Sie ziehen sich über die ganze linke Brustseite und vom Hals bis zur Schulter.

Istvan blickt auf, während er Franz beim Verbinden hilft.

Da schreit der Dampfheuler einmal kurz auf. Franz stürzt an Deck.

Kapitän Kyriusakis verläßt den Liegeplatz.

VII.

Die „Save" fährt schon 40 Stunden stromauf.

Ilona lebt im Zustand einer ihr selbst unverständlichen Gleichgültigkeit. Manchmal geht sie am Vorschiff auf und ab, immer wieder an derselben Stelle und blickt gegen den Strom. Sie braucht Zeit, um aus dem gewaltigsten Sturm ihres jungen Lebens sich wieder ins Bewußtsein zurückzutasten. Manchmal fühlt sie die Blicke des blonden Deutschen, der meistens vormittags am Steuer steht, oft aber auch die brennenden Augen des Kapitäns auf sich ruhen.

Manchmal sieht man Grete im Steuerhaus des ersten Tankschiffes. Es ist die Zeit, wenn Vater Heindl sich zur Ruhe begeben hat, dann hilft sie dem jungen Heindl am Steuer. Das Kind spielt währenddessen unter dem Steuerholm, den der Alte mit einem niedrigen Zaun gesichert hat. Grete späht auch wohl nach dem Schleppdampfer, der die kleinen Schiffe in den Qualm seines Rauches hüllt. Dort steht ein junger, blonder Steuermann am Rad und blickt voraus. Ach, immer nur voraus, wie es ja ein Steuermann tun soll. Und dann krampft sich ihr törichtes kleines Herz zusammen. Ein fremdes Mädchen steht am Deck der „Save", ihr roter Schal, den sie um den Hals geschlungen hat, weht im Winde. —

Endlich durchfährt die „Save" die Brücke von Cernavoda. Es ist morgens. Die Sonne hat sich durchgekämpft, nur auf einer Seite brodeln noch die Nebelschwaden.

Franz zeigt nach vorne, gegen die Brücke und nickt Ilona zu, die vor ihm steht. Wo von der Sonne beleuchtete Nebel mit dem Wasser zusammenfließen, türmt sich die Gitterbrücke über den breiten Donaustrom, dessen Ufer im Dunst des Morgens verschwinden. Ein Gigant, der scheinbar ohne Stützen in der Luft schwebt.

Gegen Abend kommt die „Save" nach Silistra.

Am rechten Ufer liegt die Schiffsstation. Kapitän Kyriusakis pfeift die Mannschaft an Deck. Janos und der Professor gehen nach dem Bug des Schiffes und machen die Wurfleinen zurecht.

Dort steht schon Hein und wickelt das Ende der Wurfleine um die Trosse.

„Eck glöw, der Olle ist übergeschnappt", sagt er. „Wat wull hi denn in dem Nest?"

„Mensch, Hein, hier bekommen wir die Post, die der rumänische Dampfer gebracht hat, dem wir vorhin begegnet sind. Die Post fürs Schiff und für die Leute . . ."

Hein steigt über die Reling und legt sich weit vor, dann fliegt die Wurfleine. Vorsichtig schiebt sich der Dampfer an den Landungssteg heran. Die Schaufelräder arbeiten langsamer, bleiben aber nicht stehen; gerade soviel bewegen sie sich, um das Schiff gegen die Strömung zu halten.

Der Postsack wird vom Steg auf das Schiff geworfen. Ein kurzer Pfiff der Signalpfeife, dann schlagen die Schaufelräder wieder mit ganzer Kraft in den Strom.

Da taucht plötzlich der bayrische Trimmer Leopold Steininger vor dem Steuerhause auf.

„Was gibt's?" herrscht ihn der Kapitän an, der auf der Brücke steht und auf den Postsack wartet.

„Mit dem Schorsch geht's zu Ende . . ."

„Darf ich nach ihm sehen?" fragt Franz den Kapitän.

„Meinethalben. Aber machen Sie's kurz . . ."

Franz steigt die steile Treppe hinab in den Mannschaftsraum. In der vordersten Koje liegt der Sterbende.

Das Fieber hat von Schorsch Besitz ergriffen, ein wildes, hohes Fieber. Niemals hat er das Fernsein von der Heimat stärker empfunden.

„Silistra", stöhnt er. „Silistra . . . habt ihr Post für mich . . .?"

Franz legt seine Hand auf die Stirne des Fiebernden. Sein Blick sucht den alten Istvan. Der Bootsmann schüttelt stumm den Kopf.

Franz fühlt den Brief in seiner Rocktasche, den ihm vorhin der II. Kapitän gegeben hat. Ein Freund hat ihm geschrieben, aus Wien. „Überall habe ich für Dich angeklopft", heißt es in diesem Brief, „aber nichts zu machen. Du weißt, bei der Donau-Dampf bist Du nicht gut angeschrieben. Sie sagen, aus politischen Gründen. Der alte Oberinspektor hat sich vergeblich für Dich eingesetzt. Sie denken ja alle so wie Du und ich, aber oben in der Direktion da weht ein anderer Wind."

Ich muß diesem armen Kerl irgendetwas vormachen, denkt Franz, sonst stirbt er mir unter den Händen weg, ohne einen Gruß aus der Heimat.

Fortsetzung folgt

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Walter Schaufuß-Bonini spielt Chopin. 16—17: Stuttgarter Opernkonzert. 17.15—18.30: Beliebte Unterhaltungsweisen. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.20—20.30: Tartini-Sonate. 20.30—21: Haydn-Sinfonie. 21—22: Auslese schöner Schallplatten. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Von Haydn bis Wolf-Ferrari. 20.15—21: Willy Steiner spielt auf. 21—22: „Eine Stunde für dich."

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G. m. b. H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter des pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann. — GRENZZEITUNG, STOLP. — Verlagsleiter: Helmuth Redecker, Stolp. Zweigstelle Stolp des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: 37 81, 37 82, 37 83. — Druck: Ostland-Druckerei, Inh. Oskar Booz, Stolp. — Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Erwin Arndt (z. Z. im Wehrdienst); i. V.: Karl Ludwig Andrich, Stolp. Die „Grenzzeitung" erscheint sechsmal wöchentlich nachmittags. Bezzugspreis: 1,65 RM. einschl. Botenlohn; durch die Post 1,65 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. — Preisliste 14.

„Volk steht wie Wald in Ewigkeit"

Kulturfilmveranstaltung der Volksbildungsstätte

ur. **Stolp**, 12. April.

An Stelle des ursprünglich vorgesehenen Films „Der dunkle Ruf" lief gestern vormittag in den Kammerspielen als letzte Kulturfilmveranstaltung der Volksbildungsstätte Stolp der ganz hervorragende Tobis-Kulturfilm „Ewiger Wald". In zauberhaft schönen Aufnahmen erstand mit heiterem Spiel des Lichts im jungen Grün, mit eifrig nickenden Gräsern und Blumen an plätschernden Bächlein, flüchtigem Wild unter dunklen, schweigenden Tannen, sturmzerzausten, knorrigen Baumriesen und schneevermumten Urweltgeschöpfen die unendlich reiche Seele unseres Waldes. Eindringliche Streiflichter zeigten das Leben der Germanen in den weiten Wäldern, ihren gemeinsamen Kampf mit dem Wald gegen die fremden Römer, Wikingermacht und -ruhm durch Schiffe aus des Waldes Holz, den Zug der Deutschritter gen Osten in neues Land und neue Wälder, den blutigen Aufstand entrechteter Bauern, das Aufblühen der geheimnisvollen Blume Romantik im Waldesinnern, die unheilvolle Ausbreitung der holzgierigen Industrie, die schmachvolle Zeit der Abholzung deutschen Waldes nach dem Willen fremder Besatzungen und endlich wieder neues, junges Leben, die ordnende und heilende Hand der naturgerechten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. So ist die Geschichte des deutschen Waldes auch zugleich eine Geschichte des deutschen Volkes, und gleichnishaft wächst aus dem „Stirb" und „Werde" der unabsehbaren deutschen Wälder die Gewißheit: „Volk steht wie Wald in Ewigkeit".

Ein Beifilm „Menschen ohne Schwerkraft" gab herzbeklemmende Proben waghalsiger artistischer Höchstleistungen.

Stolper Kurznachrichten

* **Die Sammlung der Wehrmacht für das Kriegs-WHW.** am 3. und 4. April erbrachte, wie bereits berichtet, mit 122 206,57 Reichmark das bisher größte Ergebnis in Stolp, Stadt und Land. Neben unseren Soldaten und den Gefolgschaftsmitgliedern der Wehrmacht haben daran hervorragenden Anteil die Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, die trotz zum Teil schwerer Kriegsbeschädigung mit vorbildlichem Eifer in den Straßen sammelten, ferner die Blockwalter der NSV., die Mitglieder des NS.-Reichskriegerbundes, des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten und des Deutschen Roten Kreuzes.

* **Zusammenstoß zwischen Lastwagen und Straßenbahn.** Am Sonntag vormittag stießen an der Ecke Bachstraße—Hospitalstraße ein Lastkraftwagen und ein Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Zwei Fahrgäste wurden verletzt. Der Straßenbahnwagen wurde erheblich beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Stadttheater Stolp.** Die Anrechtsmitglieder werden noch einmal darauf hingewiesen, daß die festen Plätze für die am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche stattfindenden Operettenaufführungen — „Mascottchen" von Walter Bromme — nur bis heute, Montag, 18 Uhr, reserviert bleiben. Am morgigen Dienstag beginnt der freie Kartenverkauf im Laden, Lange Straße 35.

* **Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Stolp-Ost:** Morgen, Dienstag, findet um 20.15 Uhr der Dienst in der Schmiedestraße 1 statt.

Julius Weismann: „Die pfiffige Magd"

Komische Oper in 3 Akten / Aufführung durch das Landestheater Schneidemühl

Stolp, 12. April.

Im Stadttheater Stolp erlebte die recht vergnügliche Oper „Die pfiffige Magd" von Julius Weismann durch das Landestheater Schneidemühl eine ausgezeichnete Aufführung. Zwar ist es anfangs nicht leicht, dem Bühnengeschehen und zugleich der Musik zu folgen, weil Textbücher und Partitur nicht zu erhalten sind. Doch erkennt man bald, daß es sich um eine ausgesprochen komische Angelegenheit handelt, und die Komik liegt in der Handlung ebenso, wie in der Musik.

Kaum jemand kennt den Komponisten Weismann. Man liest, daß er 1879 in Freiburg i. B. geboren ist und mehrere Opern, Orchesterphantasien, Konzerte, Chöre usw. geschrieben hat. Das ist auch alles! Doch nach dem Eindruck der Opernaufführung „Die pfiffige Magd" ist festzustellen, daß dieser Weismann etwas kann. Schon die weitausgesponnene Ouvertüre läßt in farbenprächtiger Instrumentation und figurenreicher Thematik feinsinnige, individuelle, an der Schwelle zwischen romantischer und moderner Musik stehende Harmonik erkennen. Im Verlauf der Oper zeigt sich dann, daß die Weismannsche Musik für ihre Interpreten auf der Bühne und im Orchester durchaus nicht leicht darzustellen ist. Sie läßt sich schwer singen und enthält sowohl im vokalen, als auch im instrumentalen Part zahlreiche Klippen. Immer ist der Komponist bestrebt, den Akzent auf das Komische zu legen. Es finden sich Stellen, wo das Fagott als Clown unter den Instrumenten zum Lachen reizt. Auch die Oboe bringt manches Erheiternde. Der gesungene Text ist manchmal nur schwer verständlich, weil sich überstürzende Passagen verzwickte Einsätze und Synkopen das komische Moment unterstreichen sollen. Im Zusammenklang sind kammermusikalische Höhepunkte nicht selten. Zusammenfassend erhält man den Eindruck, daß aus Weismann ein feinsinniger Musiker spricht.

Das Bühnengeschehen läßt an drastischer Situationskomik nichts zu wünschen übrig. Da ist eine pfiffige Magd Pernille, die ihrem sehr beschäftigten Herren Vielgeschrey ein Schnippchen nach dem anderen schlägt. Sie lenkt die Geschäfte und Geschicke des Hauses, verhilft der Tochter Vielgeschreys gegen den Willen ihres Vaters zu dem erwähnten Freier, bringt auch die nicht mehr ganz junge Haushälterin Magdelone unter die Haube und ist die Urheberin für allerlei Verwechslungen und Verkleidungen.

Eine lebendige Aufführung, die sorgfältige Einstudierung verriet, brachte die Oper zu rechter Geltung. Es wurde sicher, flott und präzise gespielt und musiziert. Josef Heddergott als verantwortlicher musikalischer Leiter und alle technischen Mitarbeiter hatten ganze Arbeit geleistet. Die Bombenrolle des Vielgeschrey meisterte Hans-Joachim Kukowka mit prächtiger Baßstimme und ausgezeichneter Darstellung. Die pfiffige Magd zeichnete Hedy Berteotti springlebendig und gesanglich sicher mit schönem Sopran. Auch Elisabeth König als Tochter Leonore fand in Spiel und Gesang viel Beifall. Ihren Partner Leander gab gewandt und sympathisch der oft bewährte Tenor Walter Ecsy. Sein Freund Oldfux, Ernst Gabelmann, der bald als eleganter Weltmann, bald als überenergischer Rechtsanwalt, bald als gebrechlicher alter Onkel auftreten mußte, hatte in urkomischem Spiel die Lacher ebenso auf seiner Seite, wie der von Ernst Theony gemimte Buchhalter und Freier Eriksen. Zu erwähnen wären noch Vera Jassnikowa als Haushälterin Magdelone und die drei Schreiberseelen Lucia Neja, Dimitry Orloff und Hans Thomaszek.

Die Zuhörer, die anfangs nicht recht wußten, wie sie sich zu der unbekannten Oper stellen sollten, gingen bald immer mehr mit und dankten schließlich mit lebhaftem Beifall.

Kurt Kunitzki.

Humorvolle Kleinkunst

Bunter Abend der NSG. „Kraft durch Freude"

Stolp, 12. April.

Die Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" unter dem Motto „. . . und abends wird gelacht" entsprach ganz den Erwartungen des großen Publikums, das am vergangenen Sonnabend den Saal des Schützenhauses bis unter das Dach füllte. Charlott Ernst als gewandte Sprecherin bereitete in bester Laune den Boden und hatte selbst mit netten Chansons einen schönen Erfolg. „Heimatland" und viele andere bekannte Lieder bescherte Ali Zink, eine Operettensängerin mit wohlklingendem Sopran. Echte Grinzing-Atmosphäre verbreiteten Tonis Wiener Schrammeln.

Höher schlugen die Wellen des Frohsinns, als der Magier Raimund in einem komischen Sketch, für den sich ein unerschrockener Soldat bereitwillig zur Verfügung stellte, ein wahres Familienidyll auf die Bühne zauberte. Als Markoni, die lebende Antenne, verblüffte er mit einigen Experimenten der Gedankenkunst, die sämtlich glänzend gelangen. Beim Erscheinen der zwei Spyras am Schluß des Abends nahm die Heiterkeit im Saale orkanartige Formen an. Eine Weltnummer, dieser stumme, knochenweiche Dienstmann, der von seinem handfesten Eheweib genommen wird, was er wert ist. Hier triumphierte unverfälschter Berliner Humor! Tränen wurden gelacht! Unberührt von allem blieb nur das schlohweiße Albino-Kaninchen des seltsamen Paares, das „von hoher Warte" die aufregenden Vorgänge teilnahmslos verfolgte.

Als aufmerksamen Begleiter begrüßte man wieder den bewährten Pianisten Ernst Metz. In seinen Händen lag auch die künstlerische Leitung des fröhlichen Abends, der am Sonntag mit dem gleichen Erfolge vor den Betrieben wiederholt wurde.

Karl Ludwig Andrich.

* **Mit dem EK. I ausgezeichnet.** Der Leutnant Siegfried Müller, Stolp, Gr. Auckerstraße 39, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Osten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

* **Erfassung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900.** Im amtlichen Teil der heutigen Nummer veröffentlicht der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde eine Bekanntmachung über die Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900, auf die hiermit besonders hingewiesen wird.

Von flüchtigen Sowjets erschlagen

Das Verbrechen an Förster Grauert aufgeklärt

Stettin, 12. April.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Verbrechen, dem der am 3. April als vermißt gemeldete Revierförster Grauert aus Marienthal, Kreis Greifenhagen, zum Opfer gefallen ist, aufzuklären.

In der Gegend von Marienthal, Kreis Greifenhagen, wurden am Sonntagvormittag drei seit einiger Zeit flüchtige Sowjets aufgegriffen, die von ihrer Arbeitsstelle entwichen waren und sich seitdem herumtrieben. Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie — an den Tatort gebracht — ein, Grauert erschlagen zu haben.

Grauert hatte sich am Morgen des 31. März in sein Revier begeben und dort um 9 Uhr noch mit Waldarbeitern gesprochen. Weiter fehlte von ihm jede Spur. Wie sich nun herausgestellt hat, traf Grauert auf seinem Gang durch das Revier die drei flüchtigen Sowjets. Er hielt sie an und forderte sie auf, sich mit ihm in das nächstgelegene Dorf zu begeben, wo er sie festnehmen lassen wollte.

Dabei überfielen die Sowjets Grauert, überwältigten und erschlugen ihn in der brutalsten Weise. Nachdem sie die Leiche noch schrecklich zugerichtet hatten, beraubten sie sie völlig. Sie entwendeten sämtliche Wertgegenstände, die Grauert mit sich getragen hatte, und nahmen sogar die Stiefel mit. Die Leiche verscharrten sie etwa zwanzig Meter vom Wege entfernt im Walde und verdeckten die Stelle mit Laub.

Viktoria siegte — Germania verlor

Das Stolper Fußball-Gastspiel in Stettin

Stettin, 12. April.

Auf dem SSC.-Platz fanden gestern die angekündigten Fußballspiele zwischen dem SSC. und dem LSV. Stettin einerseits und den beiden ostpommerschen Mannschaften, Viktoria Stolp und Germania Stolp, andererseits statt. Die Spiele hatten etwa 2000 Zuschauer auf den SSC.-Platz gelockt, die Zeugen recht ansprechender Leistungen wurden.

Im ersten Spiel siegte Viktoria Stolp mit 2:1 (1:1) über den SSC., der etwas enttäuschte. Die Stolper Mannschaft war körperlich dem SSC. keineswegs gewachsen, war aber technisch recht gut und vor allen Dingen außerordentlich eifrig, ausdauernd und zäh. Beim SSC. versagte der Sturm.

Das zweite Spiel gewann der LSV. Stettin mit 6:1 (2:1) über Germania Stolp. Dieses Spiel fand weit größere Beachtung. Weil beide Mannschaften sich außerordentlich einsetzten. Das Ergebnis darf nicht zu der Annahme verleiten, als ob der LSV. Stettin das Spiel verhältnismäßig leicht gewinnen konnte. Die Germanen waren in der ersten Halbzeit und auch weit in die zweite Halbzeit hinein ein ziemlich gleichwertiger Gegner. Nur die technische Überlegenheit des LSV., der vor dem gegnerischen Tor alle Chancen zu nutzen verstand, sicherte ihm diesen zahlenmäßig hohen Sieg.

k. **Stolpmünde.** „Mit Hermann Löns durch die Lüneburger Heide". Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Donnerstag, 15. April, um 20 Uhr, im Kurhaus einen volkstümlichen Abend unter dem Motto „Mit Hermann Löns durch die Lüneburger Heide". Karten sind im Vorverkauf bei der Buchhandlung Erich zu haben.

Detlef, 9. 4. 1943. Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an
Ella Höppner, geb. Sielaff,
Uffz. Heinz Höppner,
z. Z. im Westen.
Schlawe, Gr. Sumpf 2.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an **Anna Lange**, geb. Riehn, **Fritz Lange**, Bäckermeister.
Rügenwalde, den 10. April 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zur Verlobung danken herzlich
rer Verlobung danken herzlich
Irma Pallas
Karl-Heinz Randt, Gefr.
Nippoglense.

Statt Karten! Herzlichen Dank für die zu unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.
Karl Wenzlaff. Gerda Wenzlaff, geb. Gründler.
Schlawe, im April 1943.

Die uns zu unserer Vermählung überbrachten Glück- und Segenswünsche haben uns aufrichtig erfreut. Wir danken allen herzlichst.
Erich Schulz und Frau Leni, geb. Peckel.
Rathsdamnitz, im April 1943.

Plötzlich und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß fern von der Heimat und seinen Lieben nach Gottes heiligem Willen in treuester Pflichterfüllung für Großdeutschland und seine geliebte Heimat in den schweren Kämpfen im Osten mein über alles geliebter Sohn, unser lieber, unvergeßlicher, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe, der Uffz.

Otto Böttcher

Inh. des EK. 2. des Kampfabzeichens d. Flak-Art., des Westwall-Ehrenzeichens und der Ostmedaille, im blühenden Alter von 23 Jahren den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Schmerz, doch stille zu Gott: **Richard Böttcher** als Vater; **Albert Böttcher**; Assistent **Max Böttcher**, z. Z. im Osten; Oberfeldw. **Richard Böttcher**, z. Z. im Westen; Obergefr. **Erich Böttcher**, im Osten; **Siegfried Böttcher**; Gefr. **Wilhelm Böttcher**, z. Z. auf Urlaub; **Frieda Sielaff**, geb. Böttcher; **Margarete Sielaff**, geb. Böttcher; **Anna Frenz**, geb. Böttcher, als Geschwister; **Schwägerinnen, Schwäger, und alle Anverwandten.**

Altschlawe, den 9. April 1943.
Die Gedenkfeier findet am 18. April, um 8 Uhr, in der Kirche Altschlawe statt.

Es starb den Heldentod im Osten für Führer, Volk und Vaterland der San.-Obergefreite

Emil Zedler

Inh. des EK. 2. des Sturmabzeichens in Silber, des Verwundeten-Abzeichens u. der Ostmedaille.

In tiefer Trauer: **Die Geschwister, Anverwandten sowie Fam. Limberg.** Groß-Soltikow.

Segenthin, den 2. April 1943.

Am 10. April, morgens 3,55 Uhr, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Großvater

August Klafft

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Um stille Teilnahme bitten:

Maria Klafft, Familie Rottke, Freetzer Mühle; **Familie Opitz**, Hamburg; **Familie Demmin**, Blankwitt.

Freetzer Mühle, den 12. April 1943.
Beerdigung am 13. April 1943, um 16 Uhr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 9. April, vormittags, in einem Heimatlazarett mein inniggeliebter, treusorgender Mann, unser lieber Papa, mein einziger Sohn und Schwiegersohn, der Malermeister

Gottfried Lenz

z. Z. Uffz. bei der Lw., im Alter von 38 Jahren.

In tiefem Herzeleid: **Helene Lenz**, geb. Hinkelmann; **Gisela und Karl-Heinz; Minna Lenz, Karl Hinkelmann.**

Schlawe, den 10. April 1943.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Auch wir trauern um unseren verehrten Betriebsführer und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Betriebsgefolgschaft der Firma Lenz. I. A. Schramm.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank.

Ella Baasch und Kinder.

Stolpmünde, z. Z. Kiel, den 11. April 1943.

Nach schwerem in Geduld getragenem Leiden verschied am 9. April meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Kriegerwitwe

Ida Frankenstein

geb. Papenfuß

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an **Walter Frankenstein und Frau sowie alle Anverwandten.**

Stolp, den 12. April 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Aril, 14,30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Amtliche Nachrichten

Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900, die noch nicht im Besitze eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind.

1. In der Zeit vom 10. 4. bis einschl. 22. 4. 1943 werden diejenigen männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge **1897 bis 1900**, die bisher noch nicht erfaßt worden sind und keinen Wehrpaß, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen, erfaßt.

2. Diese Meldepflichtigen haben sich umgehend, spätestens bis zum 17. 4. 1943, werktäglich zwischen 7—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 5, zu melden.

3. Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

4. Die Meldepflichtigen haben zwei Paßbilder in der Größe 37×52 mm vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluß über gegebenenfalls bereits abgeleistete Militärdienstzeit in der deutschen oder einer anderen Wehrmacht (ehem. österreichischen, tschechischen, litauischen usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsunterlagen und Zeugnisse, Diplome usw. gemäß § 8 der Erfassungsverordnung.

5. Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall.

6. Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Auch können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Gestellung angehalten werden.

Stolp/Pom., den 9. April 1943.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung

Mehrere Anlieger des Steiges, der am Schelower Weg bei Schuhmacher Vandreike beginnt und am Weg nach Prebendow endet, haben den Antrag auf Einziehung gestellt. Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis und fordere auf, etwaige Einsprüche innerhalb 4 Wochen bei mir geltend zu machen, widrigenfalls solche ausgeschlossen werden.

Amt Stojentin, Kr. Stolp.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

5 N 2/39. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts Günther Tillack in Stolp/Pom. ist der Schlußtermin auf den 6. 5. 1943, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Stolp, Wasserstr. 12, Zimmer 108, bestimmt. Der Termin dient zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen. Die Vergütung des Verwalters wird auf 200 RM., die zu erstattenden Auslagen auf 11,64 RM. festgesetzt. Stolp, den 5. 4. 1943. Das Amtsgericht.

Rügenwalde

Alle Haus- und Garteneigentümer haben der Pflege der Pflanzenhecken mehr als bisher Sorgfalt angedeihen zu lassen. Die vorhandenen Hecken, Gebüsche und lebenden Zäune sind zu erhalten. Es ist unzulässig, sie auszustocken, abzubrennen oder sie in einer ihrem Bestand gefährdeten Weise zu beschädigen, ferner Abfälle irgendwelcher Art in ihnen abzulagern. Hecken, Gebüsche und dergl. dürfen nur soweit ausgerodet werden, als dies zum Zweck der Errichtung von Bauten oder aus überwiegenden Gründen der Landeskultur erforderlich wird. In allen irgendwie geeigneten Fällen soll auf die Neuanpflanzung und rechtzeitige Ersatzpflanzung Bedacht genommen werden. Besonders der Schutz der Hecken und die dadurch bewirkte Erhaltung der Singvögel und der Kleintierwelt bietet die Grundlage für eine ebenso natürliche wie wirksame Schädlingsbekämpfung. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Naturschutzverordnung angedrohten Strafen.

Rügenwalde, den 6. April 1943.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Aerzte

Dr. Becker, Praxis Dr. Kleinheinz, von der Reise zurück.

Zu verpachten

Wiese zu verpachten Rügenwalde, Erbstr. 21.

Vermischtes

Habe ständig **Gift** gegen Hühner gelegt. Neutze, Schlawe, Hindenburgstr. 65.

Warnung. Es ist von meinem Acker das Federvieh fern zu halten, andernfalls ich Gift lege. H. Gruel, Rützenhagen.

Mietgesuche

Möbl. Wohnzimmer mögl. m. Schlafzim. gesucht. Studienrat Walter, Gymnasium Stolp.

Tiermarkt

Schweinelieferungsaktion 1943. Es kommt jetzt die IV. Auflage zum Abschluß. Je Schwein werden 4 Ztr. Menggetreide ausgeliefert. Auf jeden Einzelvertrag können bis zu 20 Schweinen abgeschlossen werden. Ablieferungszeit September/Oktober, spätestens bis 13. November 1943. Anmeldungen für den Abschluß der Verträge bitte ich mir schnellmöglichst zu übermitteln, insbesondere bitte ich auch alle Viehkaufleute um baldige Übersendung der gesammelten Aufträge. Kreisfachschaft Viehkaufleute im Reichsnährstand bei der Kreisbauernschaft Stolp. Fritz Koch Kreisfachschaftsleiter.

Unsere nächste Läufer-Abnahme findet Freitag, den 16. 4. 1943 statt. Trabandt u. Vanselow, Rügenwalde, Fernruf 263 und 267.

Schäferhund zu verk. Gustav Schumacher, Neukuddezow.

Film-Theater

Kammerspiele, Stolp. Drei entzückende Märchen-Tonfilmvorstellungen. Nur Dienstag bis Donnerstag, täglich 1.45 Uhr. Wir zeigen: 1. „Der Froschkönig", ein Märchen nach Gebrüder Grimm; 2. „Max und Moritz", von Wilhelm Busch; 3. „Sträfling Nr. 3" ein lustiger Puppenfilm; 4. „Der betrogene Räuber", ein Kasperfilm mit Musik u. Tanz. — Dieses ist eine besondere Auswahl sehr netter, lustiger Filme, und für unsere Kleinen wie geschaffen. — Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz im Vorverkauf.

Filmtheater Stolpmünde. Dienstag 1.30 u. 4.00 Uhr Märchenfilm-Veranstaltung! Es kommen zur Vorführung „Schneeweißchen und Rosenrot", Ein Märchenfilm nach Grimm. — **Kinderlieder. — Die gestohlenen Hühner. — Ein lustiges Kasperstück. — Die Deutsche Wochenschau.**

Veranstaltungen

Volksbildungsstätte Stolp. Donnerstag, 15. April 1943, 20 Uhr, Stephan-Oberschule, Vortrag Prof. Dr. Schole, Universität Greifswald „Kopernikus, der Erneuerer deutscher Weltanschauung". Kartenvorverkauf Hospitalstr. 1.

NSG. „Kraft durch Freude", Stolpmünde. Donnerstag, 15. April 1943, 20 Uhr, Kurhaus, Volkstümlicher Abend **„Mit Hermann Löns durch die Lüneburger Heide".** Kartenvorverkauf Buchhandl. Erich, Adolf-Hitler-Straße.

NSG. „Kraft durch Freude", Rathsdamnitz. Donnerstag, 15. April 1943, 20 Uhr, Gasthaus Framke, Bunter Abend **„Und abends wird gelacht".**

Kaufgesuche

Nähmasch., gute, zu kaufen od. ab sofort auf 14 Tage zu leihen ges. Schlächterei Hans Hartwig, Stolp, Höhlenstr. 13.

Gut erhalt. Herrenfahrrad sucht zu kaufen Neubauer H. Rahn, Gr. Schlönwitz.

Starke Stutfohlen zu kaufen oder gegen hochtrag. Sterken oder Kühe (Mai kalbend), zu tauschen ges. Perrin, Nesekow, Post Arnshagen.